

V. Deutschlands Niedergang.

Reiseabenteuer in der guten alten Zeit. (1651.)

1.

Am Morgen machten wir uns beizeiten auf, damit wir in der Stadt Miltenberg die Messe hören könnten. Um sieben Uhr kamen wir fast bis dahin. Aber wir konnten wegen eines sonst kleinen Baches, der dort in den Main läuft und sich geschwellt hatte, nicht durchkommen. Unsere Reiter kamen durch und ich riet, man solle es auch mit der Kutsche wagen, weil das Wasser den Pferden nur bis an den Bauch ging und der Weg steinig war.

Da erbot sich ein Bauer, uns einen guten Weg zwischen dem Krautgarten und diesem Bach bis zur Brücke zu zeigen, und wir folgten ihm. Der Weg war schmal und die Kutsche weit und breit, der Weg auch gegen das Wasser zu ganz weich. Als der Kutscher mit den vorderen vier Pferden wohl durchgekommen war, wick die Erde mit dem hintersten Sattelpferd und einem Rad. Eine starke Staube erhielt noch mit den hinteren Rädern den Wagen, sonst wäre er unfehlbar in das Wasser hinabgefallen, wenn der Kutscher schnell fortgefahren wäre.

Wir erschrakten alle und wußten keinen Rat. Mit der Kutsche konnten wir nicht fort und vorwärts durften wir nicht. Der Herr von Michelberg, der allein bei mir in der Kutsche saß, stieg aus und begab sich auf der Deichsel auf ein vorderes Kutschenpferd und ritt davon. Ich machte mich allein aus dem Wagen auf einen hohen Stein, deren viele nebeneinander um den Krautgarten standen. Ich versuchte zwar anfangs einen Weg durch den Garten zu finden, aber die Erde war ganz bodenlos. Endlich wagte sich ein Reitknecht mit dem besten Handpferd zu mir, obwohl ihm schon das Wasser bis an den halben Sattel ging. Ich setzte mich auf das Pferd, suchte den harten Weg mit einem langen spanischen Meerrohr und kam gottlob glücklich aus dem Wasser, doch ganz durchnäßt, weil es stets regnete.